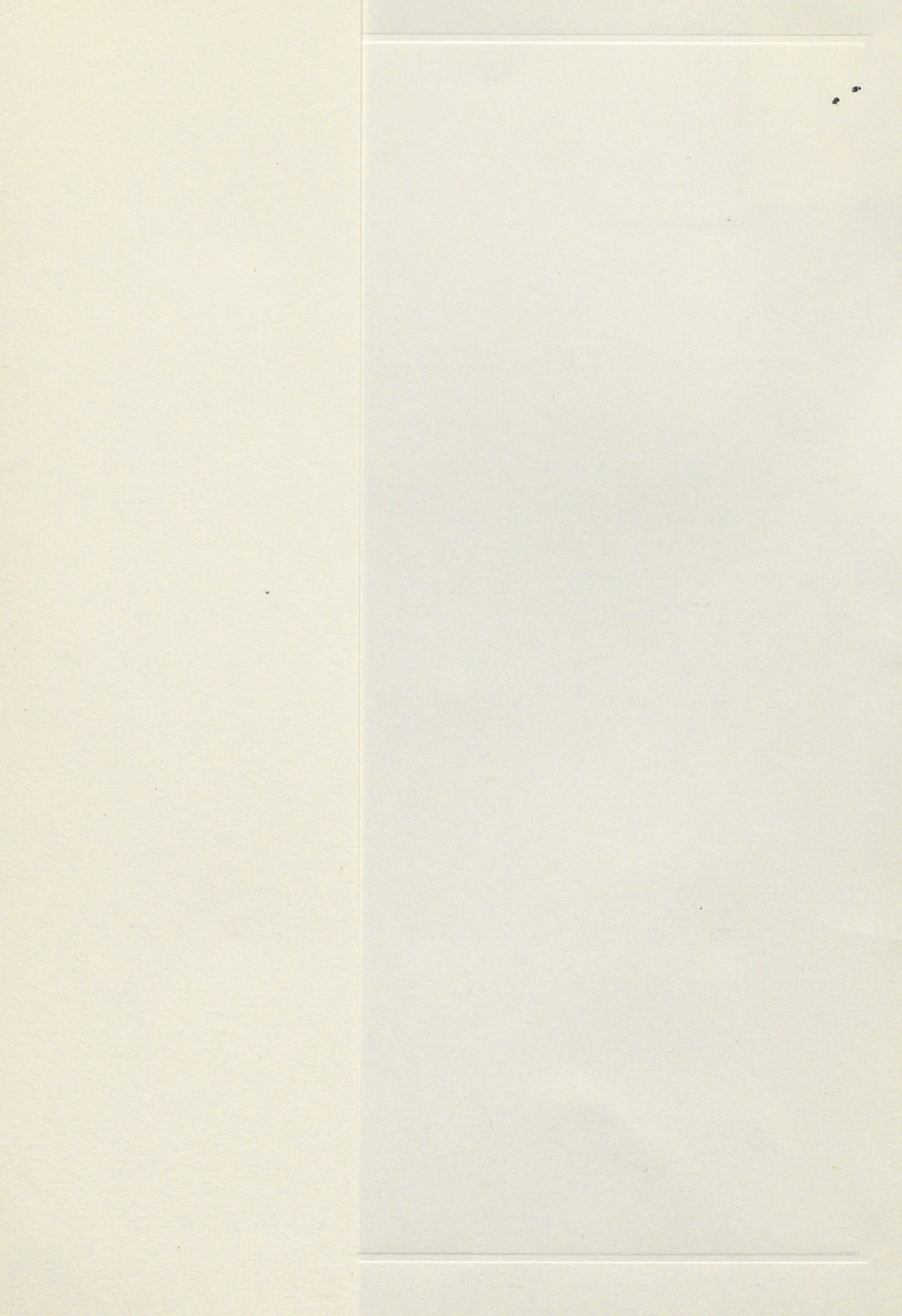


Nekr  
G  
89

Nekr G 89

ZUM ANDENKEN  
AN  
PAUL KONRAD GIMMI  
1873-1960



# PAUL KONRAD GIMMI

geboren am 25. Januar 1873

gestorben am 24. Februar 1960

G 1916 0424  
Unbestimmt

PAUL KONRAD GIMMI

geboren am 21. Januar 1885

gestorben am 24. Februar 1952







*Ansprachen, gehalten anlässlich der Trauerfeier  
für Herrn Paul Konrad Gimmi, Freitag, den  
26. Februar 1960, in der Abdankungshalle des  
Krematoriums in St. Gallen*





## *Lebensbild von Herrn Paul Konrad Gimmi*

Unser lieber Vater erblickte am 25. Januar 1873 das Licht der Welt im stattlichen Thurgauerdorf Amriswil, als munteres Knäblein seiner Eltern: Konrad und Elisabeth Gimmi-Soller.

Sein Geburtshaus, das heutige, weit über die Grenzen hinaus bekannte Gasthaus zum Ochsen, mit Metzgerei, am Marktplatz, besteht heute noch. Sein Vater, der eine kleine, bescheidene Landmetzgerei betrieb, hatte mit seiner Familie einen nicht leichten Existenzkampf zu bestehen, da zu jener Zeit ein Metzgereibetrieb auf dem Lande nicht die zu erwartende Rendite abwarf. In Amriswil besuchte unser Vater die Schule, und seine Freizeit hat er mit Austragen von Fleischwaren an die ländliche Kundschaft verbringen müssen. Viele Episoden und Erlebnisse hat er uns Kindern aus seinen Jugendjahren erzählt, und gar manche Erinnerungen sind ihm in seinem Leben wach geblieben. Zeit lebens war er mit seiner Heimatgemeinde eng verbunden, und seine Ausfahrten galten immer wieder seinem geliebten Thurgau. Namentlich die reizvolle Gegend des Untersees und Rheins hatte es ihm angetan.

Als der junge Paul die Sekundarschule besuchte und später eine kaufmännische Lehre in der damals führenden Stickerei-Export-Firma „IKLÉ frères“ in St. Gallen absolvierte, faßten seine Eltern den Entschluß, in die Vereinigten Staaten auszuwandern, und nahmen ihre Kinder auf die damals große und beschwerliche Reise mit.

Unser Vater war damals kaum 18 Jahre alt, als er mit seinen Eltern und Geschwistern in New York Boden faßte. Gar viele Überwindungen mußte er mit seinen drei Geschwistern in Kauf nehmen, bis es ihm gelang, in der Stickerei-Industrie eine Stelle zu finden.

Acht Jahre verbrachte er in den Vereinigten Staaten, wo er zuletzt bei der Union, früher Max Hofmann & Co., im Außendienst tätig war. Sein Rüstzeug als junger Kaufmann holte er im wahren Sinne des

Wortes in Amerika, und viele Geschäftsreisen hat er mit Erfolg unternommen und namhafte Aufträge für seine Arbeitgeber mitgebracht. Er erwarb auch das amerikanische Bürgerrecht, und von diesen erfolgreichen Jahren hat er uns Kindern immer mit Begeisterung erzählt.

Bezeichnend war auch die Anhänglichkeit zu den Vereinigten Staaten, und so kam es, daß unser Vater mit 65 Jahren nochmals seine Verwandten und Freunde in Amerika besuchte und alte Erinnerungen Revue passieren ließ.

Im Jahre 1895 kam unser Vater nach St. Gallen in das Mutterhaus der UNION AG, um nach einigen Monaten wieder nach den Vereinigten Staaten zurückzukehren. Seine Eltern waren seit einigen Jahren wieder in der Schweiz wohnhaft, wo sie im Heiligkreuz bis zum Tode seiner lieben, besorgten Mutter verweilten.

Während diesem St. Galler Aufenthalt machte der Heimgegangene die Bekanntschaft mit Frieda Werffeli, der Tochter von Heinrich Werffeli, welcher an der Neugasse 52 ein Papeteriegeschäft betrieb. So entschloß sich der junge Kaufmann, nur für eine kurze Zeit nach New York zurückzukehren, um dann 1896 den Ehebund mit Frieda Werffeli zu schließen und auf Wunsch seines Schwiegervaters in das Papeteriegeschäft einzutreten, das er zur heutigen Blüte brachte. Leider war unserem Vater dieses Eheglück nur einige Jahre vergönnt, aus welchem eine Tochter und ein Sohn entstammten.

Im Jahre 1905 wurde seine liebe Lebensgefährtin durch eine akute Nierenkrankheit im Alter von nur 29 Jahren abberufen. So blieben die beiden Kinder ohne Mutter zurück bis unser Vater die Ehe mit Agnes Grütter, der Tochter des seinerzeitigen Bankdirektors J. B. Grütter von der St. Gallischen Creditanstalt, einging. Aus dieser wiederum glücklichen Ehe kamen zwei Töchter auf die Welt, und so sind wir alle vier von unserer lieben Mutter Agnes erzogen worden. Es war für sie bestimmt keine leichte Aufgabe. Auch dieses Eheglück war unserem Vater nur zwölf Jahre vergönnt. Im Jahre 1918, an einer Grippeepidemie, ist nach kurzem Krankenlager unserem Vater die liebe Gattin, unsere liebe Mutter, jäh entrissen worden.

Später ging der liebe Verstorbene noch zwei Ehen ein, welche nicht von langer Dauer waren, so daß er sich im hohen Alter oft recht einsam fühlte, obwohl es ihm an aufopfernder Pflege nicht fehlte.

Schicksalsschläge sind unserem Vater in seinem langen Leben nicht erspart geblieben, und dies war auch der Grund, daß er durch angespannte Arbeit diese schweren Stunden überbrücken mußte. Ihm ist eine unbeschreibliche Arbeitskraft bis vor kurzem, bei relativ ausgezeichnete Gesundheit, eigen geblieben. Seine reichen Erfahrungen im Geschäftsleben hat er nicht nur seinem Unternehmen angeeignet lassen, sondern auch als Verwaltungsrat verschiedener Betriebe. Hievon möchten wir speziell die Schaffhauser Strickmaschinenfabrik erwähnen, wo er viele Jahre Verwaltungsratspräsident und Delegierter bis zu seinem Heimgange war. Diesem Unternehmen hat er mit Weitsicht und mit Energie vorgestanden und war aufs engste mit seinen Mitarbeitern verbunden.

Als wir noch vor einigen Wochen, am 25. Januar, seinen 87. Geburtstag feierten, hätten wir nie an ein solch rasches Ableben gedacht, trotzdem sich bereits gewisse gesundheitliche Störungen zeigten. Ein paar Tage später erkrankte unser Vater an einer Grippe, von der er sich anscheinend einigermaßen erholte. Doch seine körperliche Kraft schwand zusehends, so daß er ans Krankenlager gefesselt wurde und sich davon nicht mehr erholen konnte.

Wir Kinder und seine unermüdliche Betreuerin Frl. Ochsenbein, wie auch seine Hausangestellte Frl. Erna, haben alles getan, ihm diese schweren Krankentage zu erleichtern, bis er am 24. Februar für immer seine Augen schloß. Ein an Arbeit reich erfülltes Leben ist zu Ende gegangen.

Wir sind ihm dankbar für alles, was er uns Gutes getan hat und danken dem Allmächtigen, daß er ihn von seinem schweren Leiden erlöst hat, das trotz ärztlicher Kunst keine Besserung finden konnte. Unserem lieben Vater werden wir stets ein liebes Andenken bewahren, und sein Wirken im Familienkreise wird uns immer in dankbarer Erinnerung bleiben.

## *Abschiedsworte von Herrn E. Dätwyler*

*Prokurist i. Fa. P. Gimmi & Co. AG, anlässlich der Kremation von  
Herrn P. K. Gimmi, am 26. Februar 1960*

*Verehrte Trauernde!*

Es liegt mir die schmerzliche Pflicht ob, im Namen des Personals der Firma P. Gimmi & Co. AG des Seniorchefs Herrn Paul Gimmi zu gedenken, der seine lange Lebensbahn beendet hat und nun zur ewigen Ruhe heimgegangen ist.

Als unser Seniorchef am 2. Februar wegen Unpäßlichkeit nicht wie gewohnt in seinem Büro erschien, ahnte keiner seiner Mitarbeiter, daß wir ihn nicht mehr an seinem Arbeitsplatz sehen würden, obwohl sich in der letzten Zeit auch bei ihm die hohe Zahl der Jahre bemerkbar machte.

Mit einer ihm eigenen Hartnäckigkeit bekämpfte er mit seinem starken Willen jede Unpäßlichkeit, ja, es schien ihm geradezu Genugtuung zu bereiten, sich gegen die Anfechtungen gesundheitlicher Art un-nachgiebig zu zeigen.

Unser Seniorchef wollte seinem Unternehmen, seinem Lebenswerk, bis zu seinem Weggang dienen. Mit seltenem Pflichtbewußtsein und unerhörter Tatkraft und mit nie erlahmender Energie war er jedem Mitarbeiter ein Beispiel und ein Vorbild. Mit sich selbst unerhört hart, konnte es nicht verwunderlich sein, daß Weichheit, Zaghaftigkeit und Mangel an Einsatz bei ihm kein Verständnis fanden.

Mit jeder Faser hing er an seinem Geschäft. Kein noch so schöner Ferienort konnte ihm den Platz an seinem Schreibtisch ersetzen.

Was er in seinen Lehr- und Wanderjahren in den Vereinigten Staaten zu seinem ihm angeborenen großen Talent hinzulernte, bestimmte in weitgehendem Maße sein späteres Tun und Handeln. Beeinflußt von der damaligen Wirtschaftsauffassung, war er ein überzeugter Anhänger der noch im vergangenen Jahrhundert in Unternehmerkreisen so

weit verbreiteten Doktrin eines kompromißlosen Wirtschaftsliberalismus. Herr Gimmi dürfte eine der letzten ausgeprägten Persönlichkeiten der als Manchestertum bezeichneten Wirtschaftsauffassung gewesen sein.

Die Anschauungen über diese Epoche haben sich inzwischen auch in der Wirtschaftspraxis grundlegend geändert. Es ist aber durchaus verständlich, daß eine so eigenwillige Persönlichkeit, mit so eindeutigen Überzeugungen sich nicht immer leichthin anzupassen vermochte.

Es sei hier dankbar erwähnt, daß infolge seiner Einsicht in eine sich wandelnde Welt ein großzügig geöffneter Personalfonds errichtet werden konnte. Dankbar gedenken wir auch der anlässlich seines 85. Geburtstages gemachten namhaften Vergabungen.

Ein langes Leben, ausgezeichnet durch eiserne Pflichterfüllung, ist nun erloschen, eine starke und markante Persönlichkeit hat zu wirken aufgehört.

Das Personal der Firma P. Gimmi & Co. AG nimmt in Trauer Abschied von seinem Seniorchef.

Den Angehörigen des Verstorbenen entbieten wir unser aufrichtiges Beileid.

## *Ansprache von Herrn Dr. A. Knellwolf*

*Verwaltungsrat der Schaffhauser Strickmaschinenfabrik, anlässlich der  
Kremation von Herrn P. K. Gimmi, am 26. Februar 1960*

Verehrte Trauerfamilie!  
Werte Trauerversammlung!

Gestatten Sie, daß ich im Namen des Verwaltungsrates, der Geschäftsleitung und der Belegschaft der Schaffhauser Strickmaschinenfabrik vom lieben Verstorbenen Abschied nehme.

Obwohl wir, die wir ihm näher standen, uns seiner allmählich schwindenden Kräfte bewußt waren, hat uns die Todesnachricht schmerzlich überrascht und tief bewegt.

Seit dem Jahre 1937, also über 22 Jahre, gehörte der Verstorbene dem Verwaltungsrate der Schaffhauser Strickmaschinenfabrik an. Im Jahre 1942 übernahm er das verantwortungsvolle Amt eines Präsidenten, das er bis zu seinem Tode inne hatte. Während dieser langen und bewegten Zeitspanne hielt er mit unermüdlicher Kraft und Energie das Steuer in der Hand und diente dem Unternehmen mit seinen vielseitigen Kenntnissen und seiner reichen Erfahrung.

Es wäre kaum zu ermessen, wievielmals Paul Konrad Gimmi in all diesen Jahren mit Aktentasche und Handstock ausgerüstet den Weg von St. Gallen nach Schaffhausen und wieder nach Hause zurückgelegt hat. Für ihn, der in jungen Jahren die Welt mit eigenen Augen gesehen und in Nordamerika den Puls des Geschäftslebens gefühlt hatte, war dieses weltverbundene Exportunternehmen, wie es die Schaffhauser Strickmaschinenfabrik darstellt, etwas Faszinierendes, das ihn vom Anfang bis zum Ende in Bann hielt. Für ihn, der seine Lehr- und Wanderjahre in der Exportindustrie absolvierte und im Ausland seine ersten Verkaufserfolge mit St. Galler Stickereien erleben durfte, war die geschäftliche Verbindung mit der Welt, für die ihm sein eigenes Geschäft keine Möglichkeit bot, geradezu ein Lebensbedürfnis.

So setzte sich denn der Verstorbene, bis ihn die Kräfte verließen, mit unerschütterlichem Willen für die Interessen und Ziele der Strickmaschinenfabrik ein. Es lag in seiner Natur, in schwierigen Zeiten zusammen mit seinen Mitarbeitern Verantwortung und Risiko eines derartigen Exportgeschäftes zu tragen und in besseren Zeiten sich des Erfolges zu freuen. Er trat vor Jahren mit Überzeugung für die Erweiterung des Fabrikationsprogrammes durch die Übernahme der Produktion des WAGA-Rundwirkstuhles ein, unterstützte die Bestrebungen zur Erlangung eines leistungsfähigen Maschinenparkes und nahm sich ganz speziell der Fragen des Verkaufes und der finanziellen Entwicklung an. Für ihn bildete die Vollendung des stattlichen Fabrikneubaues im Jahre 1957 gewissermaßen eine Krönung seiner Arbeit während der letzten Jahrzehnte seines Lebens.

Sein frohes, leutseliges Wesen, seine Gabe, mit einem humorvollen Wort geschäftliche Gespräche aufzulockern, halfen ihm über viele scheinbar schwierige Lagen hinweg und vermochten vielfach, verfahrenere Situationen in die richtige Bahn zu leiten.

Wenn auch hart in der Verfolgung seiner Ziele, war der Verstorbene im Innersten ein gütiger Mensch. Er hatte einen offenen Sinn für die sozialen Belange der Belegschaft, so daß es im Laufe seiner Amtszeit möglich wurde, die Fürsorgestiftung der Strickmaschinenfabrik kräftig zu äufnen und schließlich die annähernd den Betrag einer Million Franken erreichenden Mittel im Jahre 1958 für die Gründung einer Rentenkasse für die Arbeiter und Angestellten heranzuziehen.

Verehrte Trauerfamilie, ein großer Kreis von Angestellten und Arbeitern nimmt heute Abschied von ihrem obersten Chef. In ihrem Namen möchte ich hier für seine Arbeit und seinen Einsatz herzlich danken. Der Name von Paul Konrad Gimmi wird mit der Entwicklung und dem Ausbau der Schaffhauser Strickmaschinenfabrik stets verbunden bleiben. Wir werden ihm ein ehrendes und dankbares Andenken bewahren.

## *Abdankungsrede von Herrn Pfr. W. Tanner*

*Predigt: Christus spricht: Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, wird leben, ob er gleich stürbe. Und wer da lebt und glaubt an mich, wird in Ewigkeit nicht sterben.*

*Joh. 11, 25-26.*

Liebe Leidtragende, liebe Trauergemeinde!

Von verschiedenen Seiten aus ist soeben das Lebensbild des lieben Entschlafenen vor uns hingestellt worden. Wir sahen noch einmal die Persönlichkeit von Paul Gimmi vor uns, den Mann und den Kaufmann. Es ist nichts als ein Akt der Pietät, daß wir mit unsern Gedanken noch stark bei ihm sind.

Und nun tritt mitten in diese Gedanken und Gefühle, die wir mit Recht für den Entschlafenen hegen, eine andere Persönlichkeit mit starkem Anspruch. Diese übermächtige Persönlichkeit spricht uns an mit einem majestätischen: ICH BIN. Und uns ist zugemutet, hinaufzuschauen zu diesem überlegenen ICH. Eine nicht demütigende, sondern erhebende Zumutung: die Blicke über uns selbst, über unsere Gefühle und Gedanken hinauszuhoben im Sinne des uralten christlichen Gottesdienstes: Sursum corda, die Herzen in die Höhe! Nicht in irgendeine Höhe, sondern zu diesem Hohen und Erhabenen, der uns mit diesem ICH BIN anspricht. Und wenn ER uns so anspricht, dann ist das wohl Anspruch, aber nicht Anmaßung. Dieser Aufblick zum ICH Jesu Christi entspricht dem Gottesdienst, den wir begehen. Und nicht wahr, wir alle verstehen die christliche Abdankungsfeier doch als Gottesdienstfeier.

Während von unserm Ich und unserm Leben einmal gesagt werden muß — bei unserer Bestattung —: Es war, gilt vom Leben und Ich Christi: Es ist — in Ewigkeit. Weil er auferstanden und erhöht ist zur göttlichen Würde. Das kann niemand beschreiben, niemand erklären, niemand beweisen; aber es beweist sich selbst an ungezählten Tausenden, die im Glauben davon leben. Dazu sind auch wir eingeladen.



Wie ein Tourist staunend vor der Majestät des Matterhorns stillesteht, so mögen wir jetzt vor der Macht und Milde der Christuspersönlichkeit stehen, die uns jetzt anschaut aus großen, tiefen Augen und uns sagt: „Ich bin die Auferstehung und das Leben.“ Er will uns damit sagen: Ich habe nicht nur Leben, wie du Leben hast, auf Abruf, geliehen und darum unverfügbar, befristet; ich bin das Leben selbst und in Person. Die Quicklebendigkeit des Strampelkindes, die geistige Vitalität des Dichters und Denkers, die Zähigkeit und Geschmeidigkeit des Olympiasiegers — das alles ist nicht Leben im Vollsinn, weil es ja zerbricht. Das Leben Jesu dagegen ist seit der Auferstehung unverwüstlich, ewig.

Doch, was hilft mir das? Jedenfalls will Christus diese Qualität nicht für sich behalten; sie soll uns zukommen. Wir sollen leben; wir sind zur Auferstehung bestimmt. Doch, wie geht das?

Nicht mechanisch, nicht automatisch. Das ewige Leben stellt sich nicht mit Naturnotwendigkeit ein, wenn wir die Augen schließen. Das Menschsein ist nicht an sich schon ewig. Auch Geist, Moral, Ethos, Wille sichern uns noch kein über den Tod hinausreichendes Leben. Das alles hat seine Grenze. Aber Christus hat die Grenze überschritten. Wenn wir die Grenze zu überschreiten vermögen, dann nicht in unserer eigenen Kraft, sondern in Seiner Kraft, indem wir hinter Ihm hergehen, uns von Ihm führen lassen, uns an Ihn halten — in der Nachfolge, ich kann ebenso sagen: im Glauben.

Wer an Ihn glaubt, sich Ihm anvertraut, der wird leben. — Wirklich? Wenn wir doch sterben müssen! Ja, das müssen wir. Es bleibt uns nicht erspart; aber es ist dann im Glauben an Christus nicht mehr ein Letztes, sondern ein Vorletztes. Der Tod ist dann nicht absoluter Grenzschlagbaum, sondern Durchgang. Der Schlagbaum geht hoch. In der Nachfolge Christi ist der Tod nicht mehr der Tunnel ohne Ausgang, sondern der Weg zum Leben. Das große ICH des Auferstandenen nimmt uns mit in seine Auferstehungswelt.

Bezeichnenderweise steht unmittelbar nach unserm Wort die Frage Jesu: Glaubst du? Die Frage gilt uns, auch mir. Niemand hat diesen

Glauben, jedem wird er gegeben — aus Gnaden, durch allerhand Zweifel und Fragen und Versagen hindurch.

Die dort und damals so gefragt wurde von Christus, antwortete: „Ja, Herr, ich habe die Überzeugung gewonnen, daß du der Christus bist.“ Ich glaube nicht, daß sie es triumphal gesagt hat; aber sie hat es doch bestimmt gesagt. In dieser Überzeugung denken wir an den lieben Verstorbenen: in Christus ist sein Tod nicht das Letzte; in Christus ist die Auferstehung und das Leben seine echte Zukunft. Amen.

Zentralbibliothek Zürich



ZM04070225